



Predigt zu Hause

am 7. Sonntag nach Trinitatis, 19. Juli 2026, Fahrrad-Sommer-Kirche in drei Teilen,
Thema „Jugendliche in der Bibel“, heute: JOSEF; von Pfarrerin Anne Kampf

Schriftlesung 1: Genesis 37,1-11 (Basisbibel)

Jakob wohnte in demselben Land, in dem schon sein Vater als Fremder gelebt hatte: dem Land Kanaan. Das ist die Geschichte von Jakob und seiner Familie: Josef war 17 Jahre alt und hütete mit seinen Brüdern die Schafe und Ziegen. Josef erzählte seinem Vater, dass man schlecht über seine Brüder redete. Jakob liebte Josef mehr als seine anderen Söhne, weil er ihn im hohen Alter bekommen hatte. Deshalb ließ er ihm ein prächtiges Gewand machen. Seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn lieber hatte als sie alle. Daher hassten sie Josef und konnten kein friedliches Wort mehr mit ihm reden. Einmal hatte Josef einen Traum und erzählte seinen Brüdern, was er geträumt hatte. Da hassten sie ihn noch mehr. Er sagte zu ihnen: »Hört euch an, was ich geträumt habe! Wir banden Garben auf dem Feld. Plötzlich richtete sich meine Garbe auf und blieb stehen. Eure Garben stellten sich um meine Garbe herum und verneigten sich tief vor ihr.« Da sagten seine Brüder zu ihm: »Willst du etwa unser König werden und über uns herrschen?« Ihr Hass auf ihn wurde noch größer, weil er so etwas träumte und sagte. Josef hatte noch einen anderen Traum und erzählte seinen Brüdern davon. Er sagte: »Hört zu! Ich hatte noch einen Traum. Ich sah, wie sich Sonne, Mond und elf Sterne tief vor mir verneigten.« Als er seinem Vater und seinen Brüdern davon erzählte, fuhr sein Vater ihn an und sagte: »Was ist das für ein Traum? Sollen wir etwa kommen – ich, deine Mutter und deine Brüder – und uns tief vor dir verneigen?« Seine Brüder wurden eifersüchtig auf ihn, und sein Vater behielt die Sache im Gedächtnis.

Kurzpredigt 1

Liebe Gemeinde,

„Was ist das für ein Traum?“, fragt Jakob – zu Recht. Geschwister und Eltern sollen sich vor dem Zweitjüngsten verneigen? Warum? Vielleicht hätte Josef seine Träume besser für sich behalten. Aber das hätte nicht zu ihm gepasst. Josef ist ein Jugendlicher, 17 Jahre alt, der offen und ehrlich ist, der nichts verbirgt vor seiner Familie. Josef erzählt von sich, von dem, was ihm durch den Kopf geht, von seinen prophetischen Träumen, die ihm ja selbst rätselhaft vorkommen müssen. Die Brüder und der Vater reagieren unterschiedlich. Die Brüder mit Eifersucht und Hass. Der Vater, Jakob, fährt Josef an, geht dann aber nochmal in sich und denkt über die Träume nach. Jakob hat eine besondere Beziehung zu seinem Zweitjüngsten. *Jakob liebte Josef mehr als seine anderen Söhne, weil er ihn im hohen Alter bekommen hatte. Deshalb ließ er ihm ein prächtiges Gewand machen. Seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn lieber hatte als sie alle. Daher hassten sie Josef und konnten kein friedliches Wort mehr mit ihm reden.*

Im Ersten Testament der Bibel wird erstaunlich viel und offen von Familienkonflikten erzählt. So auch in dieser Geschichte. Konflikte gibt es in jeder Familie. Und auch Erwartungen an Kinder gibt es – von den Eltern mehr oder weniger ausdrücklich formuliert. Von Josef wird erwartet, dass er sich unterordnet und die Klappe hält, wenn er geträumt hat. Dass er tut, was ein junger Mann tut: Die Schafe und Ziegen hüten. Wir werden im nächsten Abschnitt (um 10 Uhr) sehen, dass Josef hier offenbar eine Sonderrolle bekommt: Er bleibt erstmal bei den Zelten seiner Eltern, wird nur ausnahmsweise rausgeschickt auf die Weide, wo seine Brüder sich größeren Gefahren aussetzen. Josef genießt den Schutz seines Vaters, und es mag sein, dass Jakob gemerkt hat: Josef fühlt sich da draußen nicht wohl. Er ist zu sensibel für das raue Leben auf der Weide.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

17 Jahre alt ist Josef – und er hat einen Wunsch: Ein Kleid. Jawohl, ein Kleid mit bunten Farben, das bis zu den Knöcheln reicht und lange Ärmel hat. Das Wort, das Luther mit „bunter Rock“ und die Basisbibel mit „prächtiges Gewand“ übersetzt, lautet im Hebräischen *ketonet passim*. Dieser Begriff kommt in der Bibel nur noch ein anderes Mal vor (2. Samuel 13,18–19), und da ist es ein Kleid, das von einer Königstochter getragen wird. Ein Prinzessinnenkleid. Der 17-jährige Josef wünscht sich ein Prinzessinnenkleid!

Ich kann mir vorstellen, wie manchen Eltern an dieser Stelle der Atem stockt. Wenn ein Junge sich ein Kleid wünscht, was mag das bedeuten? Einer meiner Neffen wollte ein Kleid haben, als er vier Jahre alt war. Meine Schwester hat es ihm ausgedrückt. Würden Sie ihrem Sohn ein Kleid kaufen? Jakob tut es. Ich stelle mir vor, wie er Wolle in verschiedenen Farben färbt, sich ans Spinnrad setzt und dann an den Webstuhl. Er nimmt Nadel und Faden und macht für sein Kind Josef ein buntes, knöchellanges und langärmeliges Kleid, das einer Königstochter würdig gewesen wäre. Jakob tut das aus Liebe zu seinem Kind. Für mich ist dieses Prinzessinnenkleid, dieses *ketonet passim*, mehr als nur ein Kleidungsstück: Es ist Ausdruck von Akzeptanz. Jakob sagt damit: Mein liebes Kind, ich sehe dich, wie du bist, sensibel, verträumt, lieber zuhause als auf dem Feld, und du gefällst dir in einem langen bunten Kleid. So bist du, mein Kind, und ich unterstütze dich.

An diesem Wochenende ist in Frankfurt Christopher Street Day. Auch da können wir Männer in langen bunten Kleidern sehen. Und viele Frauen mit kurzen Haaren. Und einige Menschen, die von sich gar nicht sagen können, ob sie eher männlich oder eher weiblich sind. *Gott schuf sie zu seinem Bilde, Gott schuf sie männlich und weiblich.* (Gen 1,27)

Ich finde es verständlich, wenn Menschen sich nicht gerne Männer in Glitzerkleidern anschauen. Das muss niemand ästhetisch schön finden. Aber ich finde, man darf es auch nicht bewerten oder gar verurteilen. Es geht beim CSD um Akzeptanz. Um das Recht, so akzeptiert zu werden, wie Menschen sind. Wie wir geschaffen sind. Ich habe – nicht nur beim CSD – viele Geschichten von Menschen gehört, die wegen ihres So-Seins von ihren eigenen Eltern nicht akzeptiert wurden. Und das ist das Schlimmste. Wenn du als Kind, als Jugendliche merkst: Ich passe nicht zu den Erwartungen an Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft, und die Eltern wenden sich deswegen ab.

Jakob wendet sich Josef zu. Seinem besonderen Kind. Jakob sieht Josef, wie er ist. Er gibt sich offenbar sehr viel Mühe, ihn zu verstehen und macht ihm das Kleid, das er sich wünscht.

Ich glaube: Gottes Blick geht noch weiter. Gott sieht und segnet Josef. Gott geht mit Josef den ganzen Weg, der noch kommt: raus aufs Feld, in die Gewalt der Brüder, mit der Karawane nach Ägypten, ins Gefängnis und dann an die Spitze des Staates. Jahre später wird Josef seine Brüder und Eltern vor der Hungersnot retten. Josef wird vergeben können.

Am Anfang war die Liebe Jakobs, am Anfang war das Kleid. Damit beginnt gesegnetes Leben: Ein Mensch wird gesehen. Ein Mensch wird ernst genommen. Ein Mensch darf so sein, wie Gott ihn geschaffen hat. Das ist Akzeptanz und die kann man selbst dann aufbringen, wenn man nicht alles versteht. Ich wünsche jedem Kind und jedem Jugendlichen und auch uns Erwachsenen einen Menschen wie Jakob. Einen Menschen, der sagt: „Ich sehe dich. Ich freue mich, dass es dich gibt und dass du genau so bist, wie du bist.“ Und ich wünsche uns allen in den Familien, in den Gemeinden, in den Nachbarschaften, in der Stadt, bei der Arbeit ..., dass wir einander diesen liebevollen, segnenden Blick Gottes weitergeben. Amen.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Schriftlesung 2: Genesis 37,12–35 (Basisbibel)

Josefs Brüder gingen nach Sichem, um dort die Schafe und Ziegen ihres Vaters zu hüten. Da sagte Jakob zu Josef: »Deine Brüder sind auf den Weiden bei Sichem. Nun geh! Ich sende dich zu ihnen.« Er antwortete: »Ja, ich bin bereit.« Sein Vater sagte zu ihm: »Geh hin und sieh nach, ob es deinen Brüdern und dem Vieh gut geht. Dann gib mir Bescheid.« So schickte er ihn fort aus dem Tal von Hebron, und Josef kam nach Sichem. Die Brüder sahen ihn schon von Weitem kommen. Noch bevor er bei ihnen war, beschlossen sie, ihn zu töten. Sie sagten zueinander: »Seht! Da kommt er ja, der Meisterträumer.« Auf, wir erschlagen ihn! Dann werfen wir ihn in eine Zisterne und behaupten: »Ein wildes Tier hat ihn gefressen.« Dann werden wir ja sehen, was aus seinen Träumen wird.« Als Ruben das hörte, wollte er Josef vor ihnen retten. Er dachte: »Wir können ihn doch nicht umbringen!« Zu seinen Brüdern sagte er: »Vergießt kein Blut! Werft ihn in die Zisterne da in der Steppe. Aber tastet sein Leben nicht an!« Das sagte er, um Josef vor ihnen zu retten und ihn zum Vater zurückzubringen.

Als Josef bei seinen Brüdern ankam, rissen sie ihm sein prächtiges Gewand vom Körper. Sie packten ihn und warfen ihn in die Zisterne, die leer und trocken war. Danach setzten sie sich hin, um zu essen. Als sie aufblickten, sahen sie eine Karawane. Da sagte Juda zu seinen Brüdern: »Kommt, wir verkaufen ihn, statt ihn umzubringen. Die Händler brachten Josef nach Ägypten. Die Brüder nahmen Josefs Gewand, schlachteten einen Ziegenbock und tauchten das Gewand in das Blut. Dann brachten sie das prächtige Gewand zu ihrem Vater und sagten zu ihm: »Das hier haben wir gefunden. Schau es dir an: Ist das nicht das Gewand deines Sohnes?« Jakob erkannte es sofort und sagte: »Das ist das Gewand meines Sohnes! Ein wildes Tier hat ihn gefressen. Josef ist zerfleischt worden!« Da zerriss Jakob seine Kleider und zog ein Trauergewand an. Lange Zeit trauerte er um seinen Sohn und weinte sehr um ihn.

Kurzpredigt 2

Liebe Gemeinde,

was für eine schlimme Geschichte.

Josefs Brüder sind eifersüchtig, das kann man noch verstehen. Ihr Vater Jakob hatte für seinen zweitjüngsten eigenhändig ein buntes, knöchellanges und langärmeliges Kleid gewebt und genäht. Ein weiblich wirkendes Kleid, das die meisten 17-jährigen Jungen eher nicht freiwillig tragen würden. Josef ist ein besonderer Jugendlicher – und sein Vater akzeptiert und liebt ihn so, wie er ist. Das Kleid ist ein Symbol dafür. Etwas naiv ist es vielleicht von Josef, in diesem Kleid aufs Feld rauszulaufen zu seinen Brüdern. Ahnt er nichts von deren Eifersucht und Hass? Mit solcher Gewalt hat er sicher nicht gerechnet: Sie reißen ihm das Kleid vom Körper und tauchen es in Blut. Sie werfen Josef in eine leere Zisterne und verkaufen ihn dann an eine Karawane. Sie lügen ihren Vater an, der daraufhin in tiefer Trauer versinkt, weil er glaubt, Josef sei tot. Was für eine schlimme Geschichte.

Mir fällt auf: Die Gewalt der Brüder beginnt mit Gedanken: Warum hat er dieses Kleid? Warum bekommt er so viel Aufmerksamkeit vom Vater? Aus den Gedanken werden Worte. Die Brüder können kein friedliches Wort mehr mit Josef reden. Aber über ihn reden, das können sie: „Da kommt er ja, der Meisterträumer.“ So spotten sie, während Josef sich nähert. Aus Worten wird ein Plan. Erst wollen die Brüder Josef töten. Das erscheint ihnen aber dann doch zu krass. Sie reißen



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

ihm das Kleid vom Leib und werfen ihn in die Zisterne. Verkaufen ihn als Sklaven. Alle machen mit. Zwar hat Ruben das Schlimmste verhindert – nämlich Josefs Tod – aber auch er hat es nicht geschafft, Josef zu retten. Sich ganz an Josefs Seite zu stellen, hätte vielleicht auch ihm geschadet. Wer weiß, wie sich die anderen Brüder dann ihm gegenüber verhalten hätten....

„Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein.“ Der Satz von Kurt Tucholsky begleitet mich seit meiner Jugend und er fiel mir hierzu ein. Es ist schwer, in einer Gruppe zu sagen: „Das finde ich nicht richtig, da mache ich nicht mit.“ Das kostet was. Du bist dann draußen und musst selbst mit Gewalt rechnen. Und Gewalt beginnt oft mit Worten, mit psychischer Gewalt, mit Mobbing und Ausgrenzung.

Aber ich glaube auch: Es führt kein Weg daran vorbei, dass wir uns als Christinnen und Christen an die Seite von Gewalt-Opfern stellen. Wir müssen solidarisch sein. Ich denke an eine Konfi-Gruppe, in der sich eine Person als transident geoutet hat. Transident bedeutet: Das eigene Geschlechtsempfinden stimmt nicht mit den körperlichen Merkmalen überein. Dieses Outing fand ich sehr mutig. Und ich habe mich gefreut über die Reaktion der anderen Jugendlichen: „Mit welchem Namen sollen wir dich ansprechen?“ Der Name wurde genannt und akzeptiert. In der folgenden Zeit konnte ich beobachten, wie die anderen Konfis sich um diese Person bemühten, darauf achteten, wie es ihr ging, ob sie gut mitmachen konnte bei Gruppen-Aktionen. „Klar kannst du bei der Konfi-Freizeit in unserem Zimmer schlafen.“ So ein Satz ist sehr wertvoll für eine Person, die berechnete Angst haben muss, ausgegrenzt zu werden.

So wünsche ich mir Kirche. Als einen Ort, an dem Menschen füreinander eintreten. Einen Ort, an dem jemand den Mut hat zu sagen: „Du gehörst zu uns. Wir schützen dich. Wir halten zu dir.“ Kirche sollte ein Ort sein, an dem niemand allein in einer Zisterne sitzen bleibt.

Josefs Geschichte endet nicht in der Zisterne. Er wird von einer Karawane nach Ägypten mitgenommen. Ob die Händler es gut mit ihm meinen, weiß ich nicht – aber Gott ist da verliert Josef nicht aus den Augen. Ich bin ganz sicher: Gott war schon da, als Josef weinend in der Zisterne saß – so, wie Gott an der Seite jedes Menschen steht, der Gewalt und Ausgrenzung erlebt. Gott geht mit Josef in dessen Zukunft. Gott hat einen Plan mit ihm, mit seiner besonderen Gabe des Träumens, mit seiner Sensibilität. Schritt für Schritt wird Gott ihn weiterführen – nach Ägypten, durch das Gefängnis und schließlich in eine Aufgabe, mit der Josef vielen Menschen das Leben retten wird. Das Kleid konnten sie ihm nehmen. Aber seine Würde und seine Zukunft – die konnten sie ihm nicht nehmen. Gott gab Josef Segen und Lebenssinn. Amen.

Schriftlesung 3: Genesis 45, 1-9.12-15 (Basisbibel)

Josef konnte sich nicht mehr beherrschen und rief vor allen, die um ihn herum standen: »Geht alle hinaus! Weg von hier!« Als kein Ägypter mehr dabei war, gab sich Josef seinen Brüdern zu erkennen. Er brach in Tränen aus und weinte so laut, dass die Ägypter es hörten. Auch am Hof des Pharaos erfuhr man davon. Josef sagte zu seinen Brüdern: »Ich bin Josef. Lebt mein Vater noch?« Seine Brüder waren nicht fähig, ihm zu antworten. Fassungslos standen sie vor ihm. Josef sagte zu ihnen: »Kommt doch näher!« Da kamen sie zu ihm. Er wiederholte: »Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Seid nicht betrübt und macht euch keine Vorwürfe, dass ihr mich hierher verkauft habt! Denn Gott hat mich euch vorausgeschickt, um vielen Menschen das



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Leben zu retten. Seit zwei Jahren herrscht nun schon Hunger im Land. Noch weitere fünf Jahre wird man weder pflügen noch ernten. Gott hat mich euch vorausgeschickt, damit ihr im Land überleben könnt. Er will an euch eine große Rettungstat vollbringen. Schaut her! Mit eigenen Augen könnt ihr es sehen, auch du, mein Bruder Benjamin: Ich bin es wirklich, der zu euch redet. Erzählt meinem Vater von meinem Ansehen in Ägypten und berichtet ihm alles, was ihr gesehen habt! Beeilt euch und bringt meinen Vater hierher!« Dann fiel Josef seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und auch Benjamin weinte. Unter Tränen küsste Josef auch die anderen Brüder. Danach redeten seine Brüder mit ihm.

Kurzpredigt 3

Liebe Gemeinde,

„Ich bin Josef!“ sind die ersten Worte, die aus ihm herausbrechen. Nach Jahren sieht Josef seine Brüder wieder. Sie sind nach Ägypten gekommen, um Getreide zu kaufen, denn bei ihnen herrscht eine Hungersnot. Sie wissen nicht, dass ihr Bruder Josef der oberste Verwalter des Landes Ägypten ist und dass die kluge Vorsorge, die Speicherung von Getreide, ihm zu verdanken ist.

Jetzt stehen die Brüder, die ihn damals voller Hass an die Karawane verkauft haben, vor diesem Mann, den sie nicht erkennen, und der sagt: „Ich bin Josef.“

In diesen drei Worten steckt mehr als eine Information. Darin steckt: „Ich bin immer noch die Person, die ich damals mit 17 war. Der Junge mit dem Kleid, der mit den prophetischen Träumen, der Offene und Ehrliche. Ich, Josef, habe mich nicht verändert, denn so ist mein Wesen, und das ist gut so. Gott hat mich geschaffen, wie ich bin und Gott hat mich gebraucht an dem Ort und der Position, in der ich jetzt bin. Könnt ihr mich sehen, Brüder, könnt ihr mich erkennen und endlich akzeptieren? Ich bin Josef!“ Sie fallen einander in die Arme und weinen. Eine hochemotionale Szene der Versöhnung. Wie ist es Josef möglich, seinen Brüdern zu vergeben?

Einige Jahre haben sie nichts voneinander gehört. Die Brüder haben die ganze Zeit mit einem Geheimnis gelebt. Sie hatten Josef als Sklaven verkauft und ihrem Vater erzählt, Josef sei tot. Jakob war untröstlich, hat seine Trauer nie überwunden. Das kann doch seine Söhne nicht kalt gelassen haben. So ein Familiengeheimnis belastet. Schuld lastet auf ihnen. Vielleicht gab die Zeit ihnen Gelegenheit, darüber nachzudenken.

Sie haben sich verändert. Das hat Josef gemerkt, als er seine Brüder bei ihrem vorigen Besuch in Ägypten auf die Probe gestellt hat. Benjamin – der Jüngste – sollte als Sklave in Ägypten bleiben. Da trat Juda vor. „Ich bleibe an seiner Stelle. Lass Benjamin nach Hause gehen.“ Juda bot seine eigene Versklavung an, damit sein Bruder frei wird. In diesem Augenblick erkannte Josef: Meine Brüder haben sich verändert. In der Zwischenzeit hat Josef vermutlich die Distanz geholfen. Zwar hat er den Hass und die Gewalt nicht vergessen, aber er war aus ihrem Blickfeld der damals gewalttätigen Brüder, war ihrem Zugriff entzogen und konnte in Ägypten ein neues, sehr erfolgreiches Leben aufbauen, mit Beruf, mit Verantwortung, mit Familie. Josef hat gespürt, dass Gott mit ihm ist. Gott hat Josef die Gabe der Traumdeutung geschenkt und dadurch viele Menschen vor dem Hunger gerettet. Josefs Ansehen in den Augen des Pharao ist groß. Josef kann dankbar sein für diese Entwicklung in seinem Leben.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Erst half die Distanz. Und jetzt hilft das gegenseitige Erkennen und Verstehen, damit sie sich miteinander versöhnen können.

„Ich bin Josef.“ Er steht vor seinen Brüdern und sie sehen ihn, wie er ist. Josef hat sich in seinem Wesen nicht verändert, er ist allerdings gereift und selbstbewusst geworden.

Was geblieben ist, das ist seine Sensibilität. Auch jetzt fließen Tränen. Er schämt sich nicht. Er zeigt seine Gefühle. Und das finde ich wirklich bemerkenswert und stark.

Josef fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und auch Benjamin weinte. Unter Tränen küsste Josef auch die anderen Brüder. Danach redeten seine Brüder mit ihm.

So wird in dieser Geschichte Versöhnung möglich: Menschen dürfen nachdenken und sich verändern. Wunden dürfen über eine Zeit hinweg heilen. Tränen dürfen fließen, Gefühle dürfen sein. Sie verstehen und erkennen einander.

Was die Brüder genau bereden, bleibt uns verborgen. Ich stelle mir vor, dass sie von sich erzählen, was sie bis dahin erlebt haben und auch, welche Gedanken und Fragen sie beschäftigt haben.

Vielleicht fällt der Satz „Bitte vergib uns“ – und das hat Josef schon getan.

Der Pharao lädt die ganze Familie ein, in Ägypten zu leben. Sie holen ihren Vater Jakob. Als Jakob und Josef sich wiedersehen, fließen wieder viele Tränen – diesmal aus Freude. Und Jakob sagt: „Jetzt kann ich sterben, nachdem ich dich wiedergesehen habe.“

Es war damals üblich, dass ein Vater seine Kinder segnete, wenn er merkte, dass es mit ihm zu Ende ging. Jedes Kind mit einem eigenen, selbst formulierten, persönlichen Segensspruch.

Als Josef an der Reihe ist, legt Jakob ihm die Hände auf und sagt:

*"Sprossender Fruchtstock Josef,
sprossender Fruchtstock am Quell,
Töchtergespross über die Mauer ...
Segnungen des Himmels von oben,
Segnungen der Flut, die unten lagert,
Segnungen von Brüsten und Schoß."*

Sie haben richtig gehört. Bilder des weiblichen Körpers und weiblicher Fruchtbarkeit verwendet Jakob für sein Kind Josef. Für das Kind, das mit 17 ein langes buntes Kleid getragen hat, das ansonsten nur Königstöchter trugen.

Jakob hat sein Kind schon lange erkannt. Er sieht einen Menschen, der außergewöhnlich begabt ist. Der sich was traut. Dessen Leben Frucht trägt. Einen Menschen, dessen Leben über Grenzen hinaus wirkt. Einen Menschen, der sich selbst treu geblieben ist und der vergeben kann. Einen Menschen, den Gott reich gesegnet hat. Ich wünsche uns, dass auch wir uns selbst und einander so sehen können: Mit einem Blick des Segens. Amen.